

**Zeitschrift:** Schweizer Spiegel  
**Herausgeber:** Guggenbühl und Huber  
**Band:** 42 (1966-1967)  
**Heft:** 6

**Rubrik:** Briefe an die Herausgeber

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

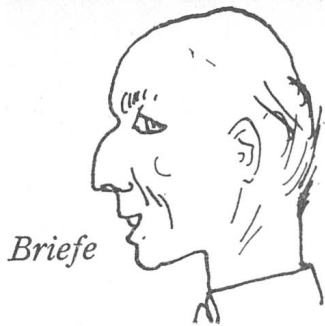
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 13.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



Briefe

an



die



Herausgeber



### Pro und contra Neugestaltung

Lieber Herr Doktor Roth,

**U**ch freue mich sehr, daß die Aufgaben, die mir als Präsident des Zürcher Werbeclubs zufallen, mir nicht nur Arbeit und Belastung bringen, sondern auch angenehmere Seiten haben: dazu gehört die Freude, zu einem Abonnement auf den «Schweizer Spiegel» gekommen zu sein.

Ein Mann aus dem Werbewesen soll ja immer über alles auf dem laufenden sein und vor allem den hautengen Kontakt mit der Wirklichkeit rings um uns herum nicht verlieren. Welches Organ in Zeitschriftenform könnte diese Funktion besser übernehmen als der von Ihnen und Beat Hirzel betreute «Schweizer Spiegel».

Die Februar-Nummer weist nun also das neue Kleid auf. Zu diesem gut geschnittenen Maßanzug möchte ich Ihnen gratulieren. Irgendwo im Heft steht die Überlegung, daß Sie durch die äußere Form ein Bekenntnis zur Moderne (aber nicht zum Modischen) angestrebt haben. Durch das neue grafische Bild suchen Sie in einer übertragenen Form das Echte in der Gegenwart, welches immer modern ist, zum Ausdruck zu bringen. Ich freue mich über den von Ihnen gewagten Schritt, das vertraute alte Kleid durch ein wohl überlegtes, neues Kleid zu ersetzen.

Ich freue mich auf alle weiteren Nummern!

Mit freundlichen Grüßen,  
Ihr H. E. Stüssi

Sehr geehrtes Redaktionskollegium,

**L**ediglich weil Dr. Daniel Roth auf Urteile der Leser über die Neugestaltung des lieben Schweizer Spiegel neugierig ist, mache ich diese Schreibübung.

Mit dem blauen Geklecks von H. R. Strupler auf dem Titelblatt geben Sie mir eine Ohrfeige, die es mir verumöglicht, mit dem Positiven meiner Meinung zu beginnen. Hand aufs Herz, wenn Sie dieses Blatt demjenigen vom Januar gegenüberstellen,

kommt Ihnen das alte wirklich wie aus dem vorigen Jahrhundert vor? Auch an der graphischen Gestaltung des Titelblattes kann ich keine Verbesserung entdecken.

Positiv zu bewerten ist sicher die Vergrößerung des Formates und damit die Möglichkeit zur dreispaltigen Aufteilung. Der Wechsel ins Spielerische bei der Gestaltung der Titel ist sympathisch und wird durch das Ineinanderflechten verschiedener Schriftbilder noch erhöht. Leider geht der kleinere Schriftgrad auf Kosten der Leserlichkeit, obwohl Sie gegen teiliger Meinung sind. Ihr Test vermag die Tatsache nicht wegzudiskutieren, daß eine größere Schrift mit weiterem Zeilenabstand leserlicher sein muß. Bedenken Sie bitte, daß ein erheblicher Teil Ihrer Leser, wie zum Beispiel ich und meine Frau seit mehr als 40 Jahren den Schweizer Spiegel mit Wohlbehagen genießen, während welcher Zeit deren Augen nicht besser geworden sind. Wir würden es zudem begrüßen, wenn die Seite der Herausgeber mit den beiden neuen, lieblichen Sonnen-Signeten nach wie vor an vorderster Stelle zu finden wäre.

Selbstverständlich kann man Ihnen zu der inhaltlichen Erweiterung nur gratulieren, und wenn auch die Übersichtlichkeit mit der zu lobenden Schwerelosigkeit der bildlichen Darstellung etwas gelitten hat, werden wir Ihre Zeitschrift im neuen Gewand mit unvermindertem Vergnügen lesen.

Mit freundlichen Grüßen,  
H. K. in S.

Sehr geehrte Redaktion,

**L**eider kann ich als Leserin dem neuen Gewand nicht zustimmen. Nicht etwa, weil es moderner ist – immerhin bin ich wie Dr. Daniel Roth eher konservativ, da auch schon über 40 –, sondern weil es mir unübersichtlich scheint. So unübersichtlich, daß auch dem Setzer das Ende der «Berieselungsbrause» verloren ging... (nachgetragen am Ende der «Kulturkritischen Notizen» in diesem Heft. Red.)

Recht mühselig muss man sich zwischen den Inseraten den Text zusammenklauben... Und warum muß man einen Artikel wie M. Gantenbeins Betrachtung auf Spalten neben etwas ganz anderem verteilen? Daß man auch ja hindersi und fürsü blättern muß! Mir scheinen die meisten Artikel signete zu wenig kräftig. Schade, ich finde die Sache eher kleinlich, statt wirklich modern, auch wenn's mehr zu lesen gibt.

Dafür aber besonderen Dank Dr. Roth für den «Blauhelme»-Artikel. Ich habe hier in Basel eine Vortragsreihe über Europa gehört. Da wurde der Untergang unserer Wirtschaft an die Wand gemalt, falls die Schweiz abseits stehe. Wir würden ein «unterentwickeltes Land»! Und das schluckten alle Anwesenden. Da soll ein hinterwäldnerischer Hirtenknabe noch etwas von Demokratie sagen, wenn's ans Portemonnaie geht.

Ich werde mich also in Zukunft durch Ihre Zeitschrift knubeln müssen, hoffen wir wenigstens, der Inhalt bleibe lesenswert!

Mit freundlichen Grüßen,  
Dr. D. H. in R.

Sehr geehrte Herren und Damen der Redaktion,

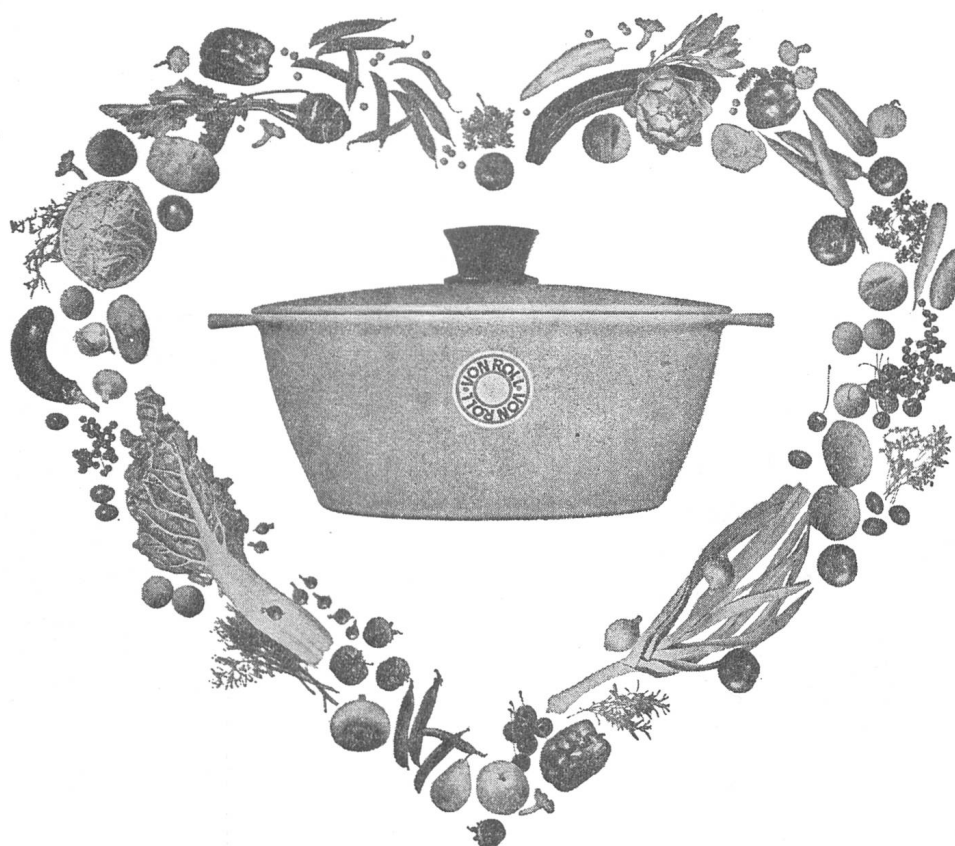
**Z**um Kindergarten-Bild auf der Februar-Titelseite: Von den «Avantgardisten» werden wir «Banausen», die solche Elaborate als Kunst nicht zu akzeptieren gewillt sind, als «Hinterwäldler» oder «Unterentwickelte» bezeichnet. Aber solches Zeug paßt nicht für den Schweizer Spiegel: nicht zum echt schweizerischen Inhalt und nicht den entsprechend eingestellten Lesern. Schweizer Spiegel, bleib Dir selber treu!

Ihr H. R. in St. G.

Sehr geehrte Redaktion,

**I**ch möchte Ihnen gratulieren. Ihre Februar-Nummer präsentiert sich schon aussen sehr viel besser als die bisherigen. Das Fabeltier von Hans Rudolf Strupler finde ich künstlerisch sehr gut. Leider wird der schöne Eindruck des Bildes

ins Herz geschlossen...



hat jede Frau – das Kochgeschirr aus Edalguss.  
Es ist ein Geschenk *für sie*, denn es kocht sich leicht darin und mit Freude  
Tag für Tag.

Mit seinen frohen Farben, seiner geschmackvollen Form  
eignet es sich zugleich als Serviergeschirr.

Und da Guss die Wärme speichert, erhält es die Speisen warm *für ihn*.

Email kleidet es ein, Email ist eine edle Glasur  
Kochen und Servieren im VON ROLL Kochgeschirr. –  
eine Freude für Sie und Ihre Gäste

Ein Schweizer Qualitätsprodukt, erhältlich im Fachgeschäft.

VON ROLL



Fr. 458.-

**VELOSOLEX**

**3800 «mit rotem Band»  
klettert... klettert... klettert...!**

Ausschneiden und an SOVEDI SA 1211 Genève 26 einsenden:  
Senden Sie mir bitte, unverbindlich, Unterlagen über den Velo-  
solex, sowie die Adresse der nächstliegenden Verkaufsstelle.

Name \_\_\_\_\_ Vorname \_\_\_\_\_  
Adresse \_\_\_\_\_



von den Artikel-Titeln, die darüber stehen, vermindert. Der Versuch, diese Texte ins grafische Gesamtbild einzuordnen, scheint mir noch nicht recht gelungen. Die dreispaltige Aufmachung empfinde ich als großen Fortschritt. Eine so ansprechend gestaltete Doppelseite wie den Beginn des Frauen-Spiegels (S. 62 und 63) habe ich selten gesehen. Ästhetisch verdient vieles an dieser Neugestaltung wirkliche Anerkennung.

Mit freundlichem Gruß,  
T. S. in Th.

**«S war nit nötig gsi,  
Frau Diräktor...»**

Sehr geehrte Redaktion,

**Z**ur Abwechslung schicke ich Ihnen einmal keine Erzählung, sondern, gleichsam als Draufgabe, ein wirkliches Erlebnis. Es ist ein Faux-pas, wie solche im Schweizer Spiegel vom Juli 1966 zu lesen waren.

Als Fabrikmaurer, so glaube ich, verdient man sein Brot oft hart, aber doch abwechslungsreich. Ständig gilt es, alte Maschinen durch neue zu ersetzen, damit die Fabrik im Konkurrenzkampf bestehen kann. Ein Überflügeln durch die Konkurrenz hätte nicht nur für die Unternehmer, sondern auch für die im Werk mitschaffenden Mitarbeiter unerwünschte Folgen. Der Fabrikmaurer hat da, wo die alte Maschine stand, den Boden für die neue neu zu erstellen. Er hat, wenn der Elektriker ruft, für Leitungen Kabelkanäle zu bauen, Mauer-schlitze zu spitzen und Sicherungs-tableaux einzumauern. Er braucht Preßlufthammer, Maurerhammer, Kelle und Senkblei, zudem einen guten Meterstab, denn die Maßtoleranzen sind in einer Fabrik sehr klein.

Es gibt aber noch andere Abwechslungen. Zur Fabrik gehören Häuser mit Angestellten- und Arbeiterwohnungen. Ja, eines Tages rief mich der Polier: «Du mußt hinüber ins Direktorhaus. Dort wird eine Geschirrwaschmaschine installiert. Du hast die Leitungskanäle zu spitzen, nachher wieder zuzuzementieren und die de-

Briefe an

die

Herausgeber

fekten Wandplättchen zu ersetzen.» Die Wandplättchen waren meine Spezialität, darum ging ich freudig. Ich putzte den Zement von den Schuhen und klopfte den Staub aus den Überhosen. Wenig später ließ mich die Frau Direktor eintreten. Da, wo der Installateur seine Bleistiftrisse gemacht hatte, begann ich mit Hammer und Spitz Eisen zu arbeiten und achtete darauf, möglichst wenig Splitter herumfliegen zu lassen.

Es ging gegen neun Uhr, und ich war schon ordentlich warm geworden. Uns gehörte eine Viertelstunde Pause, worauf ich mich freute, auch auf den dünnen Teil des Znüni-Brotes. Da trat die Frau Direktor in die Küche, hantierte an einem elektrischen Kocher, legte Brot, Käse, Butter und Besteck auf ein Tablett und stellte ein Kännchen dazu.

Da wir Maurer arbeiten können, ohne ständig auf das Werkzeug zu schauen, sah ich die Vorbereitungen mit Seitenblicken. Ich dachte aber an mein von Zuhause mitgebrachtes Znüni und sagte darum treuherzig: «Frau Diräkter, das wär jetzt nit nötig gsi, i ha sälber gnue Sache bimer.» Die Frau Direktor stutzte. Dann lächelte sie und erwiderte: «Das isch zwar s Früstück für de Herr Diräkter, aber Ir sid jetz glich grad zum Znüni yglade.»

Damit trug sie das Tablett für den Herrn Direktor hinaus, kam aber gleich wieder, um auch mir einen Imbiß aufzustellen. Ich stammelte eine Entschuldigung, fühlte das Blut in meiner Halsader schlagen und wünschte, in den Boden verschwinden zu können.

Mit freundlichen Grüßen,  
Karl Kropf, Derendingen

Bündner

Liebe Redaktion,

**M**it großem Interesse habe ich die Einsendung «Wir Bündner» in der Januar-Nummer gelesen. Dabei erwachten in mir Erinnerungen.

Im Gasthof einer kleinen Ostschwei-

zer Gemeinde wurde das Resultat der Abstimmung über die Anerkennung der vierten Landessprache, des Romanischen, diskutiert: 42 Ja, 1 Nein. Die Bauern dieser nichtbündnerischen Gemeinde fanden alle, diese Sprache gehöre den Romanen wie die Sonne den Trauben.

Wer war der sonderbare Kauz, der nein gestimmt hatte? Man fand es bald heraus: ein Ingenieur aus einer zugereisten Bündner Familie, der vor 20 Jahren aus Fernweh fortgezogen war. Er hatte sich vorher mit Clara, einer reichen Bauerntochter, verlobt. Doch war er erst nach 15 Jahren zurückgekehrt, und Clara hatte nicht gewartet, sondern sich der Diakonie zugewandt.

Der gebildete, intelligente Ingenieur wandte sich dem Alkohol zu. Das Schnapsglas wurde sein Freund. Er kaufte sich noch ein kleines Gütlein mit drei Kühen und bewirtschaftete es. Wenn er getrunken hatte, sagte er jeweils: «Jedes Härchen am Kopf könnte ich mir auszerren, ich Ochse, warum kam ich nicht nach zwei Jahren zurück wie abgemacht? Aber die Clara hätte doch auf mich warten können!»

Bei den Abstimmungen drückte nun dieser Gottlieb seine Resigniertheit aus. Ob es um eine Landessprache oder um ein Brücklein ging, er stimmte immer nein.

Ich kenne im Tessin eine deutschsprachige Familie. Deren einziger Sohn Christian machte mit 18 Jahren bei Bündner Bergbauern Landdienst. Seither sind 10 Jahre verstrichen, und jeden Sommer zieht es ihn wieder da hinauf. Zu sehr liebe er das Land mit den vielen Tälern und diese originellen Menschen. Der Bündner ist kein Typ der Vermassung und der Schablone.

Ein Direktor der Hilton-Hotels, ein Berner, sagte mir einmal: «Wenn wir einen Bündner für unsere Betriebe gewinnen können, sind wir glücklich. Der Bündner ist für die Hotellerie was der Berner für die Landwirtschaft. Das Handwerkszeug und die Tradition dazu wird ihm in die Wiege gelegt.» Und man sagt, in der Dolmetscher-

## Hier hilft TAI - GINSENG



Tai-Ginseng zeichnet sich durch 5 verschiedenartige, bewährte und aufeinander abgestimmte Wirkstoffprinzipien aus: das von Professor Dr. Petkov pharmakologisch und klinisch geprüfte und kurz als Asiens Lebenswurzel bezeichnete Ginseng, pflanzliche Herz- und Kreislauffunktion, Phosphor und Lecithin, 5 lebenswichtige Vitamine (A, B<sub>2</sub>, PP, C und E), unentbehrliche Spurenelemente.

Erhält und steigert die Vitalität des gesamten Organismus.

Tai-Ginseng befindet sich unter ständiger Kontrolle des Schweizerischen Vitamininstitutes in Basel.

3x täglich  
**TAI - GINSENG**  
für Mann und Frau

Originalflasche Fr. 14.50

Kur = 3 Flaschen Fr. 37.-

Erhältlich in Apotheken und Drogerien

Generalvertretung für die Schweiz:

**TURIMED AG, 8304 Wallisellen ZH**

*Hefli*

Das Spezialgeschäft  
für feine Pralinés

Bellevueplatz und  
Bahnhofstrasse 46  
Telefon 27 13 90



«Nein, danke -

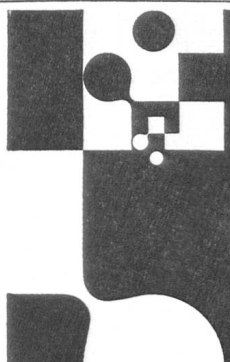
ich rauche nicht mehr und fühle mich wohl dabei.»  
«Wie haben Sie dies bei Ihrer Leidenschaft zur Zigarette  
fertiggebracht?»  
«Ganz einfach und mühelos mit

**NICOSOLVENS**

der ärztlich empfohlenen Nikotin-Engiftungskur. Bitte denken  
auch Sie an Ihre Gesundheit und machen Sie es wie ich.»

Aufklärende Schriften unverbindlich durch die

Medicalia, 6851 Casima/Tessin



**Offset/Clichés Schwitter AG**

**Basel**  
Allschwilerstrasse 90  
Telefon 061 38 88 50

**Zürich**  
Stauffacherstrasse 45  
Telefon 051 25 67 35

**Bureau Lausanne**  
Avenue de la Gare 44  
Telefon 021 22 86 75


schule absolvierten die Schüler mit  
romanischer Muttersprache das Stu-  
dium in der Hälfte der Zeit.

Ich möchte Ihnen herzlich danken,  
daß Sie in Ihrer Zeitschrift gerade  
dieses sympathische, tiefgründige  
Volk, das zuerst denkt, dann spricht,  
gewürdigt haben. Bei aller Anpas-  
sungsfähigkeit haben es manche Bünd-  
ner wohl mit der heutigen Gesell-  
schaftsentwicklung nicht leicht. Nichts  
hassen sie so, wie das Aufdringliche  
und die Überheblichkeit. Die meisten  
von ihnen leben nach dem Wort: «Al-  
les Große und Edle ist einfacher Art.»

Mit freundlichen Grüßen,  
J. B. in V. M.

**Die Sonne gesehen!**

Liebe Schweizer Spiegel Redaktion,

 um Artikel von Frau Dr. Egg  
möchte ich Ihnen eine persön-  
liche Begebenheit mitteilen,  
weil mir diese lebenswürdige Frau  
eine innere Fröhlichkeit auszustrahlen  
scheint, von der ich ahne, woher sie  
kommt:

Eines meiner vier Kinder ist cere-  
bral gelähmt. Weil es geistig und kör-  
perlich stark geschädigt ist, waren  
seine Lebensäußerungen bis zu seinem  
dritten Jahr äußerst bescheiden: kein  
Lachen, kein Greifen, kein Sichfort-  
bewegen.

Da, an einem heißen Sommertag,  
bewirkte ein Streifen Sonnenlicht  
ein kleines Wunder!

Ich hatte, um die Stube kühl zu hal-  
ten, die Läden geschlossen. Durch ihre  
Ritzen floß eine Sonnenbahn und  
zeichnete ein Muster aus Sonnenlicht  
auf den roten Teppich. Christine lag  
auf einem Kissen im Schatten daneben  
und hatte ihr Köpfchen gegen das  
Licht gedreht. Plötzlich rollte das  
Kind sich vom Kissen mitten in das  
Licht hinein, fuhr mit den Fingern  
über die Lichtstellen, öffnete und  
schloß die Hände, als wollte es die  
Sonne fangen. Dazu lachte es laut auf.

Glücklich ohnegleichen schaute ich  
dem Spiel zu. — Mehr möchte ich da-  
zu nicht sagen.

Herzlich Ihre E. V. in Z.